

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 47

Illustration: [s.n.]
Autor: Pils

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

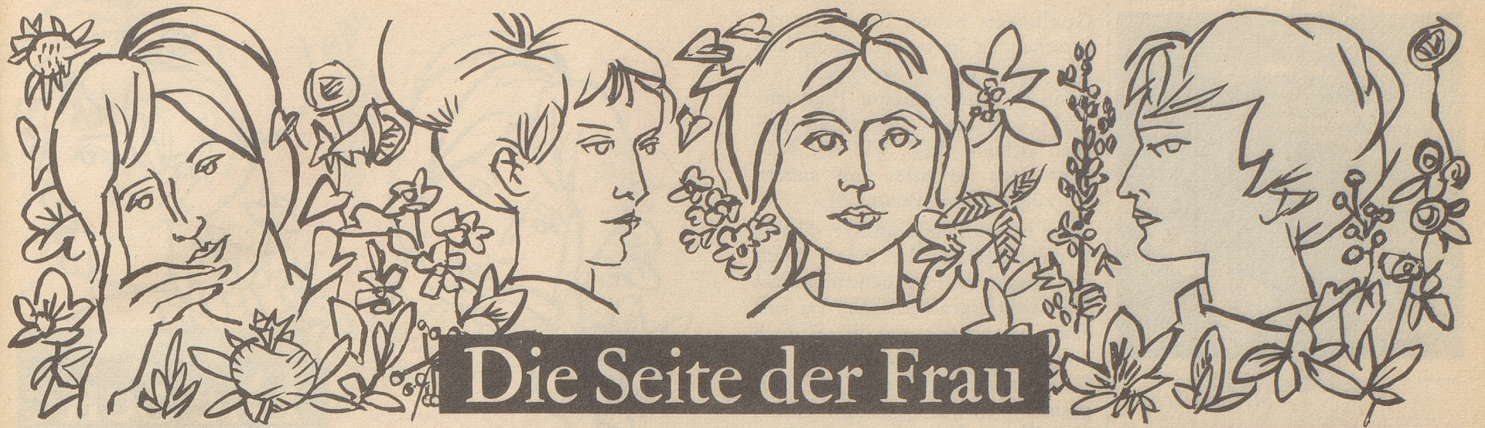
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

So sehn wir aus

Natürlich muß sich das Auge an jede neue Modelinie zuerst gewöhnen. Bis es sich dann dran gewöhnt hat, ist meist die Mode wieder vorbei. Wenigstens wo es sich um das modisch konservative Auge handelt, von denen ich grad zwei besitze.

Manchmal muß sich sogar das Ohr gewöhnen. Etwa an Worte wie «Courrège» und «Mondrian» und «geometrisch». Die beiden letzteren höre ich zum ersten Mal in Verbindung mit dem letzten Göß der Mode. Ich weiß, daß Courrège ein Pariser Couturier ist. Ueber Mondrian weiß ich ein bißchen mehr, aber nicht viel. Bloß, daß er ein holländischer Maler war und daß es auf den paar Bildern, die ich von ihm sah, eher zackig zuging. Was Geometrie ist, habe ich dagegen zu meinem großen Kummer jahrelang lernen müssen.

Jetzt aber haben sich die drei zusammengenagt, um uns zu bekleiden, und davor wird nun vielen Frauen Angst.

Zunächst will die neue Mode die Fundamente erschüttern, indem sie den Büstenhalter abschafft. Das wäre immerhin eine Ersparnis und würde somit ziemlich das einzige Gebiet bilden, auf dem eine Konjunkturdämpfung wirklich stattfindet. Dafür haben wir dann den Weltraumfahrer-Look, wie der Courrège-Mondrian-Geometrie-Look auch noch heißt. Warum, weiß ich nicht, obgleich ich ziemlich viele Bilder von Weltraumfahrern gesehen habe. Ich glaube, die sind alle froh, wenn sie im Zivil nicht so aussehen müssen, wie im Weltraum.

Also, das mit dem Weltraum beschäftigt mich weniger, aber eben, die neue Mode. Ich höre am laufenden Band Klagen und bekomme unglückliche Briefe von Frauen: «Das ist nichts für mich ...» sagen sie. Und sie seien zu alt, oder zu klein, oder zu dick für diese Teenagermode.

Aber was ist denn schon passiert?

Zugegeben, die Röcklein, die da ziemlich oberhalb der Knie enden, sind nicht vorteilhaft. Für ältere oder stattliche Frauen schon gar nicht. Auch junge Mädchen sehen hübscher aus, wenn so ein Rock eine Handbreit über die Knie reicht. Denn ein Bein kann im Backkleid oder in ganz kurzen Shorts recht gut aussehen. In einem Kleid, das grad noch die – meist nicht schönen – Knie freiläßt, wirkt es unvorteilhaft. Es ist wohl eine Sache der Proportion. An jungen und schlanken weiblichen Wesen sehen diesen Herbst die geraden, kurzen, gürtel- und ärmellosen Kleidchen sehr elegant aus. Sie müssen aus dicker Wolle sein. Ich möchte keines, weil mir dicke Wolle zu warm ist in unsern gutgeheizten Häusern, und weil mich beim bloßen Anblick der blutten Arme und zum Teil entblößten Schultern friert. Es ist ein wenig unsinnig, aber wirklich hübsch.

Die hymnischen unter den Modeberichterstatterinnen singen dieser Mode ein neues Lied. Das tun sie immer wieder und walten damit

ihres Amtes. Diesmal ist die Mode «der Ausdruck des heutigen Lebens» und «entspricht dem Zeitstil der Frau». Wie man will, aber ein kurzes, gerades und genügend Bewegungsfreiheit gewährendes Kleid paßt bestimmt besser zur heutigen Frau, als das komplizierte, fast bis an die Knöchel reichende Gewand, das man uns zwischen 48 und 57 immer wieder als zutiefst weiblich und unserer Bestimmung entsprechend empfahl. Wer weiß, vielleicht verlangt schon der «Lebensstil» des nächsten Jahres wieder den langen Rock, die engen Tailen und die bauschigen Ärmel der Ritterfräulein.

Die Mode kennt offenbar einen ständigen Lebensstilwechsel, der unserer Beobachtung ebenso ständig entgeht.

Es besteht wirklich dies Jahr kein besonderer Grund zur Klage. Man muß weder nach Betrachtung der Journale noch nach den Modeschauen der Couturiers in Schluchten ausbrechen, auch wenn dort Ausgefallenstes auftaucht. Es ist nicht ernst gemeint. Sobald wir in

ein Schaufenster sehen, wird es klar: die Mode ist bereits interpretiert, sofern überhaupt vorhanden. Es wimmelt von geradezu klassischen Deux-pièces in Stoff und Tricot, und tragbare Kleider und Mäntel hat es in Mengen.

Es sollte bloß dafür gesorgt werden, daß Stoff für eventuelle Verlängerung in den Säumen ist.

Bei denen, die das Glück haben, eine Schneiderin ihr eigen zu nennen, ergibt sich die Längenauswahl von selber.

Auch diese Mode ist ein Beweis dafür, daß nie etwas so heiß gegessen wird, wie man es in Paris serviert.

Bethli

PS. Ich glaube, wir behalten sogar den Büha – solange anderswo auch nicht gespart wird.

Eine heikle Angelegenheit

In der deutschsprachigen Schweiz wird wieder einmal unverschämte laut geflüstert, das Frauenstimmrecht sollte jetzt endlich eingeführt werden, wenigstens auf kantonaler Ebene. Was das für unsere Männer an zusätzlichen Sorgen mit sich bringt, davon macht sich die durchschnittliche Schweizer Frau überhaupt keinen Begriff. Ich wage es daher, einige Ratschläge zu geben, wie den Vielgeplagten in dieser schwierigsten Phase ihres Bürgerdaseins liebend und tröstend zur Seite gestanden werden kann.

Vorab gilt es für die Männer, den schweren Schock zu überleben, den sie erleiden, sobald sie feststellen müssen, daß außer ihnen noch andere menschliche Wesen, nämlich weibliche, existieren. Dieser Zustand ist wie gesagt lebensgefährlich und kann nur durch absolute Ruhe überwunden werden. Am besten wäre es, alle Frauen reisten vorübergehend in ein anderes Land. Hernach muß sich der Mann zur heroischen Einsicht durchkämpfen, daß diese seltsamen Artgenossen ein gleiches Recht auf Mitgestaltung der

